

Kleine Geschichten über „Rudi“

Unser Inzinger Wahrzeichen, die wandelnde Verkehrsinsel – oder ganz einfach der Rudi, auch als Norgl bekannt – ist nicht mehr unter uns.

Mein Leben lang begleitete mich dieser Mensch: als Kind anfangs noch ein bisschen angsteinflößend; in Jugendjahren ab und zu als willkommenes „Objekt“ zum Pflanzen; später als Freundt, wie er mich eigentlich immer nannte (und worauf ich sogar ein wenig stolz bin).

Geschichten über ihn wird es sicher hunderte geben – ich möchte hier einige wiedergeben, die mich persönlich betroffen haben.

1. Die Freundlichkeit

Als erster aus der Kirche stürmend, um zu sehen, ob die Musik schon Aufstellung für die Prozession genommen habe, war sein erstes Ziel der Kapellmeister, welcher lange Zeit Peter hieß und dem sein Gruß galt. Wobei er aber durch seine Sehbehinderung nicht erkennen konnte, dass inzwischen ein anderer Kapellmeister oder dessen Stellvertreter an vorderster Front stand. Egal, sicher ist sicher „I sag halt Servus Peter“.

2. Der Selbstleger (oder: man sollte es nicht machen)

Hunger und Durst hatte der Rudi immer. Täglich war sein Gang zuerst zum Gastl Otto (ehemalige Metzgerei), wo er sicher schon „g’neunert“ (= Jause am Vormittag) hatte. Dann in unsere Metzgerei, wo auf die Frage, ob er noch etwas hinunter bringe, ein sicheres JA kam.

So richtete ich dem Rudl eine Wurstsemmel, die ich zu meinem vermeintlichen Gaudium mit einigen „Flaxen“ (Sehnen) spickte. Dankend ging er mit der Jause. Drei Minuten später kam er wieder, beide Hände vor dem Mund, in dem sich die halbzerkaute Wurstsemmel befand. Es hatten sich aber die Flaxen in seiner Zahnprothese verhakt, und dieses Malheur wollte er natürlich von seinem Verursacher mit einem fast

unverständlichen „Hermann richt’“ beseitigt wissen. Was ich auch unter ständigem Würgen, auf Inzingerisch „gnegez’n“ genannt, tat.

Mit dem Gedanken „des hasch noatwendig g’habt“ wurde das Biß wieder an seinen angestammten Platz gebracht.

P.S.: Semmeln mit Cayennepfeffer erzeugten nur etwas mehr Durst!!!

3. Rudi, Rudi

Oft hatte der Rudl einen enormen Druck auf der Blase, welchen er gelegentlich mitten auf der Straße senkte. Aber meistens, ja meistens bemühte er sich, den Druck im „Schirpengassl“ (= Gasse zwischen zwei Häusern, wo früher so mancher Unrat beseitigt wurde) zwischen Thaler (Abenthung) und Webeler (Haselwanter) in der Hauptstraße abzulassen.

Dazu öffnete er sein Hosentürl schon beim Friseur, um keine Zeit zu verschwernden. In dem besagten Gässchen war eines Tages ein Arbeiter damit beschäftigt, in einer Grube Kanalringe zu setzten. Jetzt kam das von mir Vermutete, ich konnte auch nicht mehr schreien (oder?): Zielstrebig gelangte der Rudl zu seinem Stammplatz, dann das erlösende „Aaah!“ vom Rudl, und dann, ja dann sah und hörte man nur mehr Steine und Mörtel und eine Kanonade von Schimpfwörtern in Richtung Rudi fliegen!

4. Der Appetit

Die Mina, Rudis Oma, bettelte ein paar Männer, für sie einen Kleiderkasten in ein anderes Zimmer zu transportieren. Mit dem Hinweis, sie werde nach getaner Arbeit eine kalte Platte für die Helfer bereitstellen.

Als wir später in die Küche kamen, entwich ihr ein Schrei, dessen Inhalt ich hier besser nicht wiedergebe. Der inzwischen heimgekehrte – und schon wieder verschwundene – Enkel Rudi hatte die kalte Platte als sein Abendessen angesehen, und sie bis auf drei Scheiben Paprikawurst

„aug’(fr)essen“ (warum er diese stehen gelassen hatte, bleibt ein Rätsel).

5. Beim M-Preis

Manchmal konnte der Rudl schon ein bisschen lästig sein, um an Zigarettengeld zu kommen. Sein bevorzugter Platz war vor dem M-Preis.

Ich kam aus dem Geschäft, dicht



Rudl und „Kammi“

gefolgt vom Rudi mit der Bitte „tu mer eppas drau, i hun nou z’wianig“, worauf ich ihm einen Euro gab.

Ab zum Auto, aber wieder retour, weil ich etwas vergessen hatte. Nun hatte ich kein Kleingeld mehr fürs Wagerl. Ich gehe zu Rudi und bitte ihn, mir den vorher gegebenen Euro zu leihen mit der Versicherung, dass er ihn auch hundertprozentig wieder bekäme. Er sagt „G’schenkt isch g’schenkt“, dreht sich um und geht!!!

Worauf ich ihm dann schon ein- oder zweimal nichts mehr „drautun“ habe.

Hermann („Sino“) Oberthanner